

Erzweg

Qualitätswanderweg

Durch das Land der tausend Feuer



Das Hammerschloss des Hammers Schrott

Der Hammer Schrott etwa um 1660

Die Scheune zum Hammerschloss in Hammerschrott



Neuhaus a. d. Pegnitz

Eisenhämmer im Gebiet des Marktes Neuhaus a. d. Pegnitz

Schon im Lengelfelder Urbar (Amtsbuch) von 1326 ist von einem „Newnhausen malleus“ die Rede, worunter ein Hammer in Neuhaus (a. d. Pegnitz) zu verstehen ist, der als „hamer zu dem Newenhaws mit ainem herde“ – also mit einem Schmelzofen – auch in der großen Hammereinung von 1387 vorkommt und der „Hans Hegnein“ gehörte. Mit der lateinischen Bezeichnung „malleus“ oder dem deutschen Begriff „Hammer“ meinte man eine Eisenhütte, deren Blasebälge und deren schwerer Hammer durch Wasserkraft angetrieben wurden. Darüber hinaus werden in diesem bayerischen Herzogsurbar der „malleo Pognerinne“ sowie der „malleo Schrotonis“ genannt – der Hammer der Pognerin und der Hammer des Schrot.

Dieser Schrot stammte wohl aus Auerbach, zumindest ist dort 1305 der Name Strot nachgewiesen. Der „Schrods Hammer samt der Glasehüt oberhalb dem Newenhaus an der Pegnitz“ kam 1407 als bambergisches Lehen an den Sulzbacher Bürger Hans Winkler und 1473 wurde Kunz Tockler aus Bamberg mit dem Hammer belehnt, der im Laufe der Jahrhunderte noch durch viele weitere Hände ging. Hergestellt wurden in erster Linie Eisenstäbe und Kugeln mit diesem Hammer, der vom 16. bis zum 18. Jahrhundert je einen „Zerrenmeister, Schmiedemeister, Hauer, Kohlmesser, Eisenarbeiter und Fuhrknecht“ samt deren Familien sowie einen Hirten ernährte.

Ab 1824 bis zu dessen Tod 1835 gehörte der Hammer Maximilian Falkner von Sonnenburg, dessen Witwe Anna Margarete sich 1836 mit Johann Baptist Sturm verheiratete. Die 1831 gemalten Porträts von Max und Nannete von Sonnenburg, Besitzer des „Hammerguts Schrott“, schmückten seit Jahrzehnten das Neuhauser Rathaus. Noch 1899 gab es in Hammerschrott einen Hammer und zwei „Zerrenherde“. Das ehemalige Hammerschloss des Hammers Schrott, ein dreigeschossiges Giebelhaus wohl aus dem 16./17. Jahrhundert, wurde wegen angeblicher Baufälligkeit 1956 abgerissen. Und die zu diesem Herrenhaus gehörende Scheune von 1553/57 mit ihrem viergeschossigen Fachwerkgiebel war leider derart einsturzgefährdet, dass sie 1989 das gleiche Schicksal erlitt.

Der im Herzogsurbar von 1326 enthaltene Hammer der Pognerin taucht in einer Urkunde von 1406 als „Hammer und Hamerstatt Fischstein, vormals der Pognerin Hamer genant“ auf. Er gehörte grundherrschaftlich zum Kloster Michelfeld, dem er abgabepflichtig war, und gelangte 1406 an die Bürgerfamilie Stromeir (Stromer) in Auerbach. Ab 1472 war dieser Hammer im Besitz Sulzbacher Bürger, bis ihn 1618 die Stadt Auerbach erwarb, die ihn durch eigene Hammerherren verwalten ließ. Noch 1827 befanden sich dort eine Eisenschmelze und ein Eisenstabhammer, der seine Produkte hauptsächlich nach Nürnberg lieferte. Die Stadt Auerbach verkaufte den Hammer 1859 an den bayerischen Staat. Das als Wirtshaus eingerichtete Hammerhaus brannte 1928 nach einem Blitzschlag nieder. Seit 1991 steht als letztes Gebäude von Fischstein nur noch die kleine Kapelle.

Das Dorf Rothenbruck wurde als „Reckenprucke“ bereits in dem etwa um 1285 entstandenen Urbar des wittelsbachischen Herzogs Ludwig II. (des Strengen) und dann als „Rakenprukk“ im Lengelfelder Urbar von 1326 urkundlich erwähnt. In der großen Hammereinung von 1387 ist der „hamer zu Rokkenprukk“ ebenfalls genannt, und zwar „mit ainem herde“. Auch in der Übersicht über die Hämmer des Auerbacher Gebietes 1488 ist dieser Hammer enthalten: „Hans Williber, Bürger zu Sulzbach, hat den Hammer Rockenbruck, ist ein Schienhammer, gehört in die Einung.“ Den gerichtlich nach Velden gehörenden Hammer hatte 1424 der Sulzbacher Bürger Erasmus Sauerzapf erworben. Im 17. Jahrhundert hatte der Hammer Rothenbruck eine Zeit lang die gleichen Besitzer wie der Hammer Schrott.

Die meisten Eisenhämmer verfielen im Dreißigjährigen Krieg. Gründe für den Niedergang konnten aber auch Schwierigkeiten bei der Kohle- und Erzbeschaffung sein, was der Plecher Pfarrer Wolfgang Ludwig Munzert in einem zeitgenössischen Bericht von 1833 damit erklärte, dass „mit dem zuwachsenden Holz-mangel Beschränkung in dem Bischoffs-Walde [gemeint ist der Veldensteiner Forst] nothwendig wurde.“ Übrigens baute man Eisenerz laut einem Gutachten von 1779 früher auch in der Gegend von Krottensee und zwischen den Dörfern Bärnhof und Engenthal ab.

Wenn nun auch kein Schmelzfeuer mehr brennt und kein Hammer mehr pocht, so gilt es doch, die Erinnerung an die Eisenverhüttung am Leben zu halten, die in unserer Gegend ein Stück Industriegeschichte geschrieben hat.



Der Hammer Rothenbruck etwa um 1660

Impressum
Herausgeber: LAG Amberg-Sulzbach e.V.
Gestaltung: Agentur Löwenmut
Druck: Frischmann Druck & Medien, Amberg
Fotos: Hajo Dietz, Landkreis Amberg-Sulzbach, Thea Eckert,
Bayer. Hauptstaatsarchiv (Plansammlung 3173), Bayer. Landesamt für Denkmalpflege
Text: Heinz Stark

